

schen Besitzer in Polen die Juden, hatten Feiner und Kirszenbaum sich nicht durchsetzen können.

Leider jedoch beschränkt sich die Kommentierung nicht auf nützliche Erklärungen, sie ist vielmehr allzu weitschweifig, oft ungenau formuliert sowie von überflüssigen Wiederholungen und – teils haarsträubenden – Fehlern geprägt (besonders S. 603-610). Auch war Hans Frank nie Justizminister in der Hitler-Regierung (S. 561). Zudem werden viele Feststellungen und Angaben des Vf., die kommentiert werden sollten, nicht erläutert und französische Bezüge weit über Gebühr betont. Deutsche Leser dürfte hingegen mehr interessieren, wer denn der SS-Offizier aus Ostpreußen war, der K. in Prešov verhörte, nachdem dieser 1940 in der Slowakei verhaftet worden war (S. 235 ff.). Auch manches, worüber K. sich ausschweigt, hätte in einer verlässlichen Kommentierung angesprochen werden müssen, etwa wenn der Vf. in Kapitel 23 die Untergrundpresse beschreibt, aber die einflussreichen nationaldemokratischen wie auch die rechtsradikalen antisemitischen Blätter unerwähnt lässt. Seine geschönten Aussagen über das polnisch-jüdische Verhältnis unter der Besatzung klingen nun ganz anders als in dem ehrlichen und differenzierten Bericht, den K. im Februar 1940 für den polnischen Innenminister verfasst hatte.<sup>3</sup> Gervais-Françelle führt diesen Bericht zwar mehrmals an, enthält dessen Wortlaut dem Leser jedoch vor. Mit solch einem Vorgehen kann man der „historischen Wahrheit“, um die sich die Hrsg. nach eigenem Bekunden bemüht (S. 611), schwerlich näherkommen.

Überdies ist im Anmerkungsteil die Übertragung zahlreicher Begriffe und Fachtermini misslungen – beispielsweise steht statt „Wojewodschaft“ entweder „Provinz“ oder „Stadtbezirk“ (S. 560 f.). So erfährt der Leser, erst Hitler habe die „Provinzen Pommern [...] und Oberschlesien“ dem Reich einverleibt, doch sind hier in Wirklichkeit die Woiwodschaften Pomorze – d.h. die damalige polnische Ostseeküste und ihr Hinterland – und Śląsk – d.h. Ost-Oberschlesien gemeint. Auch im Fließtext ist vieles verbesserungsbedürftig. Lemberg, das heutige L'viv, wird verwirrenderweise stets mit dem polnischen historischen Namen Lwów bezeichnet. Auf ein Register der Orts- und Personennamen, das auch die von K. verwendeten Tarnbegriffe hätte aufnehmen und erklären können, hat der Verlag verzichtet. Zwar ist es – nach den Versäumnissen der Nachkriegsjahrzehnte – durchaus angebracht, K. und seine (vergeblichen) Anstrengungen einer deutschen Leserschaft spät ins Gedächtnis zu rufen. Nur sollte es auf eine Weise geschehen, die diesem Werk in all seinen Facetten auch gerecht wird.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

<sup>3</sup> Der Bericht ist enthalten in KLAUS-PETER FRIEDRICH (Bearb.), SUSANNE HEIM, ULRICH HERBERT u.a. (Hrsg.): Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland, Bd. 4: Polen – September 1939 bis Juli 1941, München 2011, S. 231-242.

**Mathias Beer: Flucht und Vertreibung der Deutschen.** Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. (Beck'sche Reihe, Bd. 1933.) Beck. München 2011. 204 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-406-61406-4. (€ 12,95.)

Über die „Flucht und Vertreibung der Deutschen“ wird zwar häufig geredet und geschrieben; aber in nur wenigen Büchern lässt sich erfahren, von wo wann warum wie viele Deutsche flüchteten bzw. von wem konkret sie vertrieben wurden. Wer das heute in Deutschland populäre Geschichtsbild von „Flucht und Vertreibung“ in knapper Form kennenlernen möchte, wird das vorliegende Buch von Mathias Beer mit Gewinn lesen. Die klar gegliederte Darstellung behandelt übersichtlich alle Themen, die mit der Metapher „Flucht und Vertreibung“ assoziiert werden, wie etwa die Minderheitenpolitik in der Zwischenkriegszeit, tschechische und polnische Umsiedlungspläne oder den Zweiten Weltkrieg und das Schicksal deutscher Zivilbevölkerung. Auf dem Büchermarkt dürfte es rasch die bisher bekannteste Übersichtsdarstellung Heinz Nawratils, nämlich das *Schwarzbuch*

der *Vertreibung*, verdrängen, das im Jahre 2007 in der 14. Auflage erschienen ist und sich immer noch gut verkauft.<sup>1</sup> Das neue Buch aus der Feder des Tübinger Historikers B. hilft nicht nur, manche deutsche Kontroverse um dieses Thema zu verstehen; auch künftige Historiker werden anhand der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Geschichtsbildern der beiden genannten Autoren Einblicke in die Entwicklung des historischen Bewusstseins in Deutschland gewinnen können.

Das *Schwarzbuch der Vertreibung* ist ein stark emotional geschriebenes Werk. Es beruht auf offen formulierten Anklagen gegen die einstigen Gegner des Dritten Reiches, denen es die Schuld an einem in den Jahren 1945-1948 vermeintlich verübten Völkermord zuschreibt, erfahren seine Leser doch, dass die „Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland und Osteuropa“ für über 20 Millionen Menschen „Flucht, Vertreibung oder Verschleppung, Mißhandlung oder Diskriminierung“ bedeutet habe, von denen 2,8 bis drei Millionen dabei ihr Leben verloren hätten.<sup>2</sup> Nawratils Darstellung wurde und wird insbesondere von den Vertriebenenorganisationen favorisiert, wie z.B. aus dem Vorwort der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, hervorgeht, ist aber auch im rechtsextremistischen Milieu sehr beliebt, wo Heinz Nawratil zu den wichtigsten Kennern der Thematik zählt.<sup>3</sup>

B.s Buch ist nüchterner und umsichtiger geschrieben. Obwohl sich beide Werke oft auf die 1953-1962 unter der Obhut des Bundesvertriebenenministeriums entstandene *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*<sup>4</sup> beziehen, ist B. diesem Werk sowohl im Stil als auch in seinen Interpretationen viel stärker verpflichtet als Nawratil.

Nach einführenden allgemeinen Betrachtungen zum Thema behandelt B. die „Voraussetzungen“, die „Genese der Aussiedlungspläne“, den „Verlauf“, die „Folgen“ sowie „Flucht und Vertreibung“, als Erinnerungsort“. Ergänzend enthält das Buch weiterführende bibliografische Angaben, Abbildungen, Karten und Tabellen. Interessierte Leser erhalten hier somit eine Orientierungshilfe zur Kontextualisierung des gesamten Themas, das ansonsten häufig nur in seinen regional unterschiedlichen Bestandteilen als die Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, aus Schlesien, aus der Tschechoslowakei oder aus Südosteuropa behandelt wird.

Obwohl die deutsche Bevölkerung der Tschechoslowakei und Polens unzweifelhaft eine wichtige Rolle bei der Entstehung und Auslösung des Zweiten Weltkriegs spielte und es seit 1939 zu Massenumsiedlungen deutscher Bevölkerung kam, bietet B. kein Geschichtsbild, das die Ursachen von „Flucht und Vertreibung“ in den unmittelbaren historischen Kontext dieses Kriegs verortet. B.s Meinung nach sind die Ursachen in einer gesamteuropäischen Verirrung zu suchen: „Der Gedanke der Entmischung durch Grenzverschiebungen oder der Anpassung der ethnischen Struktur der Bevölkerung an neu gezogene Grenzen durch Umsiedlung ist eng mit der Entstehung der modernen Nationalstaaten verbunden“ (S. 33). Dieser „Gedanke“ sei „zunehmend zu einem anerkannten Instrument der europäischen Politik“ geworden (S. 36). Das NS-Regime habe allerdings die allgemein verbreitete ethnisch homogenisierende Politik auch zur Verschleierung seiner „rassisch begründeten, auf ganz Europa ausgedehnten Eroberungspläne“ benutzt (S. 40). Gleichzeitig

<sup>1</sup> HEINZ NAWRATIL: *Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948*. Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit. Mit einem Vorwort von ERIKA STEINBACH, 14. überarb. Aufl., München 2007 (1. Aufl. 1982).

<sup>2</sup> Ebenda, S. 79.

<sup>3</sup> EVA HAHN, HANS HENNING HAHN: *Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte*, Paderborn 2010, S. 585 und 600-608.

<sup>4</sup> THEODOR SCHIEDER, WERNER CONZE u.a. (Bearb.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*. 5 Teile in 8 Bänden, 3 Beihefte und Register, Bonn 1953-[1962].

sei es den Exilregierungen Polens und der Tschechoslowakei gelungen, „von den alliierten Großmächten Zustimmung für ihre Pläne zu erhalten“ (S. 55). Deshalb seien Deutsche auch nach dem Krieg aus Polen, der Tschechoslowakei und teilweise aus Ungarn umgesiedelt worden. Darüber hinaus seien Deutsche in allen osteuropäischen Staaten entrechtet und misshandelt worden, so dass sie auch nach dem Abschluss der Massenumsiedlungen weiterhin nach Deutschland strömten. Insgesamt stehe „die Chiffre ‚Flucht und Vertreibung, in all ihren Dimensionen‘ für „die von einem hohen Maß an Gewalt, Willkür und Zwang begleitete Verschiebung von mehr als zwölf Millionen deutschen Reichsbürgern und Angehörigen deutscher Minderheiten aus Ostmittel- und Südosteuropa in der letzten, verlustreichsten Phase des Zweiten Weltkriegs und im ersten Jahrzehnt nach Kriegsende“, wobei aufgrund „von Gewaltanwendung, schlechter Versorgung, Entkräftung, ungünstigen Witterungsbedingungen und der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse“ „mehrere Hunderttausend Menschen ums Leben“ gekommen seien (S. 13).

Eine vergleichende Lektüre der beiden Bücher Nawratils und B.s stellt aufmerksame Leser vor die Frage, was denn nun eigentlich geschehen sei; die Informationen können unterschiedlicher nicht sein. B.s Darstellung widerspricht nicht nur den statistischen Angaben Nawratils, sondern widerlegt auch dessen Hauptthese, dass die einstigen Alliierten einen Völkermord verübt hätten. Solche Unterschiede weisen darauf hin dass beide Autoren letztlich das eigentliche historische Geschehen vernachlässigen. Die Erlebnisse der Betroffenen werden in beiden Werken durch zufällig ausgewählte Augenzeugenberichte repräsentiert. Umfassende historische Informationen und Belege für einzelne, ja recht unterschiedliche Interpretationen sucht der Leser vergebens. So umfasst der mit „Verlauf“ überschriebene Abschnitt in B.s Abhandlung nur 30 Seiten – einschließlich fünf Abbildungen und je einer ganzseitigen Karte und Tabelle. Knapp die Hälfte der Anmerkungen zu diesem Abschnitt bezieht sich auf die *Dokumentation der Vertreibung*, wo auch schon den eigentlichen Wegen und Erfahrungen der Betroffenen erstaunlich wenig Raum eingeräumt worden war.<sup>5</sup>

Auch interpretatorisch lässt die Argumentation B.s einiges zu wünschen übrig. So betrachtet er beispielsweise die „Flucht und Vertreibung“ als Folge einer modernen Nationalstaaten angeblich allgemein eigenen „Vorstellung des ethnisch homogenen Nationalstaats“ und zitiert dabei die Behauptung Theodor Schieders aus dem Jahre 1952, dass das so genannte Nationalitätenproblem „in einem unauflösbaren Zusammenhang mit der Nationalstaatsidee“ stehe (S. 34). Dabei sind die vorgelegten Belege für die These vom ursächlichen Zusammenhang zwischen modernen Staatstheorien und dem Streben nach ethnischer Homogenität äußerst dürftig: Hinweise auf Äußerungen Heinrich Ludens aus dem Jahre 1814, auf vergleichbare Ideen so wenig bekannter Autoren wie Siegfried Lichtenstaedter, Bernard Lavergne und George Montandon sowie darauf, dass zu den deutschen Kriegszielen im Ersten Weltkrieg auch „völkische Flurbereinigungen“ (S. 36) zählten, reichen wohl kaum aus, um generalisierende Aussagen über die europäische Ideenwelt des 19. und 20. Jh. zu begründen.

Ideenwelt sowie politische Praxis des NS-Regimes werden – ebenfalls in Anlehnung an die oben genannte Vertreibungsdokumentation – in einer unzulässig reduzierten Form behandelt. B. verweist zwar mit Nachdruck auf die NS-Verbrechen und den Vernichtungskrieg, blendet aber dabei die Verflechtungen der deutschen Minderheiten mit dem NS-Regime vor Kriegsausbruch, mit der NS-Besatzungspolitik und der Kriegsführung im gesamten östlichen Europa aus; dadurch bleiben die Schicksale der deutschen Bevölkerung am Kriegsende weitgehend unverständlich. Darüber hinaus erfahren wir zwar, dass „ein wesentlicher Teil der deutschen Zwangsmigration“ während des Krieges stattgefunden hat (S. 67), auch die NS-Evakuierungspolitik wird kritisiert (S. 68); über den inhumanen und nicht selten genug verbrecherischen Umgang des NS-Regimes mit der deutschen Zivilbe-

<sup>5</sup> HAHN/HAHN (wie Anm. 3), S. 460-475.

völkerung wird aber nichts berichtet; weder die Ziele und organisatorischen Vorbereitungen der Evakuierungen sowie deren praktische Umsetzung noch die nationalsozialistischen Verbrechen an den umgesiedelten und/oder evakuierten Deutschen werden behandelt.

Dementsprechend kann sich der Leser dieses Buches auch kein Bild über die Unterschiede im Umgang mit der deutschen Zivilbevölkerung zwischen den Nationalsozialisten einerseits und den Alliierten andererseits machen, geschweige denn differenzierende Vergleiche ziehen. Beim Hinweis, dass die tschechoslowakische Regierung gegen Plünderungen und Gewaltverbrechen eingeschritten sei (S. 81), wird nicht erklärt, wann und wie dies geschehen ist oder welche Unterschiede im Umgang mit Kriegsverbrechern oder mit Frauen und Kindern dort und in anderen Staaten gemacht wurden. Im Zusammenhang mit Nachkriegspolen spricht B. über „massive Ausschreitungen gegen die deutsche Bevölkerung“, über „ein hohes Maß an Gewalttätigkeit“ oder über „die spontanen Gewaltausbrüche“, deren „systematische[n] Charakter“ man nicht übersehen solle, und interpretiert sie als „auch Ausdruck von Vergeltung“ (S. 76); im Falle der Tschechoslowakei sei sogar der „Ausbruch des Prager Aufstandes“ am 5. Mai 1945 „das Fanal, das den Beginn der Vergeltungsakte gegen die deutsche Bevölkerung des Landes einleitete“ (S. 79 f.). Doch die Angaben, dass all diese Geschehnisse „viele Todesopfer“ in Polen zur Folge gehabt (S. 76) oder dass in „mehreren Städten wie Prag, Brünn und Aussig“ die Gewaltakte „viele Todesopfer“ gefordert hätten (S. 82), erlauben es kaum, sich eine Vorstellung darüber zu machen, was eigentlich geschehen ist oder warum es als Folge von „Vergeltung“ interpretiert werden sollte.

Mit konkreten Angaben ist B. ohnehin sparsam, und manche Angaben machen wenig Sinn. So kann es kaum zutreffen, dass 600 000 Deutsche infolge der sogenannten „wildten Vertreibungen“ aus der Tschechoslowakei vertrieben worden seien, weitere 2,2 Millionen in Transporten 1946/47 in die amerikanische Besatzungszone sowie in die SBZ gekommen seien und dass „unter deutlich besseren Bedingungen und Bestimmungen über das mitzunehmende Gut schließlich auch die knapp eine Million als Antifaschisten anerkannten Sudetendeutschen“ in diese beiden Zonen gekommen seien (S. 82 f.). Dass es sich um fehlerhafte Angaben handeln muss, wird sofort deutlich, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass vor dem Krieg in der Tschechoslowakei ca. 3,2 Millionen Deutsche gelebt hatten<sup>6</sup>, von denen allein während des Krieges knapp 200 000 im Dienst der Wehrmacht gefallen<sup>7</sup> und rund 240 000 nach dem Ende der Umsiedlungen dort geblieben waren<sup>8</sup>.

Zur Suche nach Informationen über die Lebensschicksale der Vertriebenen eignet sich das Buch von B. nicht. Aber es bietet wertvolle Hinweise zur Geschichte des bundesdeutschen Umgangs mit den Erinnerungen an die Vertreibung. B. weist darauf hin, dass im Erinnern vieles nach wie vor problematisch sei, und erwartet sogar, dass auch in Zukunft diesbezügliche Auseinandersetzungen nicht aufhören werden. Die Debatten über „Flucht und Vertreibung“ hätten sich nämlich „als ein geschichtspolitisches Handlungsfeld, dessen Akteure nicht primär an der Geschichte dieses historischen Phänomens interessiert sind“

<sup>6</sup> ALFRED BOHMANN: Das Sudetendeutschtum in Zahlen. Handbuch über den Bestand und die Entwicklung der sudetendeutschen Volksgruppe in den Jahren von 1910 bis 1950. Die kulturellen, soziologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Spiegel der Statistik, München 1959, S. 13.

<sup>7</sup> JAROSLAV KUČERA: Statistische Berechnungen der Vertreibungsverluste – Schlußwort oder Sackgasse?, in: DETLEF BRANDES, VÁCLAV KURAL (Hrsg.): Der Weg in die Katastrophe. Deutsch-tschechoslowakische Beziehungen 1938-1947, Essen 1994, S. 187-200, hier S. 191.

<sup>8</sup> DETLEF BRANDES: 1945: Die Vertreibung und Zwangsumsiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, in: DERS., DUŠAN KOVÁČ u.a. (Hrsg.): Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848-1989, Essen 2007, S. 223-248, hier S. 243.

(S. 159 f.), erwiesen. Das deutsche historische Gedächtnis verhalte sich in diesem Themenbereich „merkwürdig unsicher“ (S. 161), meint B., ohne allerdings nach Ursachen dafür zu suchen. Die vielen nach wie vor offenen Fragen und Informationslücken, auf die dieses Buch direkt oder indirekt aufmerksam macht, lassen aber hoffen, dass die künftige Geschichtsforschung vieles klären können, worüber heute in emotional, metaphorisch und vage formulierten Sätzen gestritten wird.

Augustfehn

Eva Hahn

**Ulrike Winterstein: Vertriebener Klerus in Sachsen 1945-1955.** (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen, Bd. 118.) Schöningh. Paderborn u.a. 2010. 288 S., 3 Ill., Kt., engl. Zusfass. ISBN 978-3-506-76978-7. (€ 38,-)

Ausgehend von dem „Befund“, die katholische Kirche und ihre Führungselite seien in den Forschungen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im Gebiet der SBZ/DDR bisher kaum berücksichtigt worden, widmet sich Ulrike Winterstein in ihrer im Wintersemester 2008/09 an der Universität Leipzig als Dissertation angenommenen Arbeit der „Integration des vertriebenen katholischen Klerus am Beispiel des Bistums Meißen und des Diözesangebiets Görlitz-Cottbus“ (S. 13). Die Studie ist Teil eines Projekts der Universität Leipzig und der Kommission für Zeitgeschichte, Bonn, in dem „Kollektive Biographien geflohener und vertriebener Eliten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR nach 1945“ in den Blick genommen wurden. Der Untersuchungszeitraum der Arbeit liegt in den zehn Jahren zwischen 1945 und 1955. Dies ist, wie die Autorin konzediert, ein kurzer Zeitraum für den zu analysierenden komplexen Prozess; doch hätten sich, so W., in diesen Jahren charakteristische Tendenzen abgezeichnet, die diese zeitliche Beschränkung sinnvoll erscheinen ließen.

Die sozialistische Nachkriegsgesellschaft, in die die Umsiedler eingegliedert wurden, erwies sich als eine „doppelte“, weil konfessionelle und weltanschauliche, Diaspora, die auch geprägt war von dem politischen Ziel, die Kirche zu marginalisieren und das Entstehen eines Gruppenbewusstseins der Umsiedler zu verhindern. W. beschreibt die Integration als individuellen Vorgang und als sozialen Prozess, der in Stufen verlief und durch „Zugänge und Abschießungen“ (S. 31) gekennzeichnet war.

Die Arbeit ist in die fünf Kapitel „Flucht, Vertreibung und die katholische Kirche“, „Umsiedlerpolitik, und Religionspolitik in der sowjetischen Besatzungszone“, „Vertriebene Katholiken in doppelter Diaspora“, „Der vertriebene Klerus“ und „Die Integration des vertriebenen Klerus – ein Beispiel für den Elitentransfer in der katholischen Kirche?“ gegliedert. Die Autorin beschränkt sich also nicht, wie der Titel der Arbeit zunächst nahe legt, auf die Integration der ca. 200 Priester, die sich unter den 415 000 nach Sachsen und in das südöstliche Brandenburg gekommenen, schwerpunktmäßig aus den böhmischen Ländern und aus Schlesien stammenden vertriebenen Katholiken befanden.

Als Ziel der „Umsiedlerpolitik“ der SED macht W. eine Assimilation der Heimatvertriebenen „unter Verleugnung von Herkunft und Heimat, sozialen und kulturellen Wurzeln“ (S. 245) aus. Die Pflege heimatlicher Lebensformen sei so auf den privaten und den kirchlichen Bereich beschränkt gewesen. So genannte „Umsiedlergottesdienste“, einzelne in der SBZ/DDR ins Leben gerufene Vertriebenenwallfahrten und die von „Heimatpfarrern“ verfassten und versandten Rundbriefe an die ehemaligen Gemeindemitglieder dienten der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Heimatvertriebenen und machten so das Heimischwerden einfacher. Gleichzeitig standen sie einer Integration aber auch im Wege. Die ambivalente Rolle mitgebrachter Frömmigkeitsformen – W. nennt sie auch „Elemente der Desintegration“ (S. 176) – analysiert die Autorin in einem spannenden Kapitel, das sich mit dem Aspekt der kulturellen Integration beschäftigt. Heimatliche Lieder, Gebete, die Verehrung bestimmter in der Heimat geschätzter Heiliger wie etwa Hedwig oder Nepomuk und Wallfahrten (etwa die seit 1947 stattfindende Wallfahrt zu „Unserer Lieben Frau“ in die ehemalige Konventkirche Neuzelle) sollten die „Fremdheit in der ei-